

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 11.10.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Theresa Hübner

Camilla Grudova: Das Alphabet der Puppen. Storys

Aus dem Englischen von Zoë Beck

Culturbooks Verlag

ISBN 978-3-95988-150-0

200 Seiten

20 Euro

Rezension von Julia Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Diese Geschichten haben das Zeug, ihre Leser um den Schlaf zu bringen. Die kanadische Autorin Camilla Grudova lässt Frauen auftreten, die sich in Wölfinnen verwandeln oder sich zu Tode nähern, Männer mit acht Spinnenbeinen und unguenen Charaktereigenschaften, Kinder, die wie Wachspuppen aussehen, und Kinder, die von ihren Müttern gefressen werden. Diese Figuren ernähren sich von deplorablem Zeug wie Knollen, Corned Beef und etwas namens „Goldsirup“. Sie leben (und sterben) in seltsamen Welten voller seltsamer Regeln: altertümlichen Fabriken, ärmlichen, schmutzigen Behausungen, verlassenen Zoos oder vollgestopften Kostümverleihen. Hier muss man mit Überraschungen rechnen. Guten oder Bösen.

Zitat: Eines Nachmittags (...) fand Greta heraus, wie sie sich auftrennen konnte. Kleidung, Haut und Haare fielen von ihr ab wie die Schale vom Obst, und ihr wahrer Körper trat hervor. Greta war sehr reinlich, also fegte sie ihr altes Ich zusammen und entsorgte es im Abfalleimer, noch bevor sie sich ihres Äußeren bewusst wurde, und die Mühe, ihre neuen Glieder zu bewegen, tat ihrer Entschlossenheit, das Haus sauber zu halten, keinen Abbruch. – Sie ähnelte nicht unbedingt einer Nähmaschine, vielmehr war sie die ideale Grundform für eine Nähmaschine. In der Natur ähnelte sie am ehesten einer Ameise.

Vieles an den Storys der 1985 geborenen Kanadierin Camilla Grudova erinnert an die Kurzprosa der fast gleichaltrigen US-Amerikanerin Carmen Maria Machado. Beiden dient das Fantastische, Surreale, das Anachronistische wie der Horror als Spiegel ganz gegenwärtiger weiblicher Selbsterfahrung. Zuschreibung, Zurichtung und Ausbeutung des Femininen in einer patriarchal geprägten Welt fassen beide

Autorinnen in Bilder traditionell weiblich assoziierter Handlungen wie Nähen, Kleiden, Nähren, Gebären. Die allerdings werden mit Schock, Gewalt, Demütigung, Versehrung gebrochen und neu zusammengesetzt. Natürlich winken die Ahnfrauen des female gothic aus diesen bösen Märchen-Alpträumen hervor mit weißer Hand, von Mary Shelley bis Angela Carter und Margaret Atwood.

Grudova debütierte mit „Alphabet der Puppen“ im selben Jahr wie Machado mit ihrer Storysammlung „Ihr Körper und andere Teilhaber“. Das war 2017. Vielleicht kein Zufall, wenn man bedenkt, dass zu Beginn jenes Jahres ein Mann das mächtigste Amt der Erde bezog, der von sich sagte, er könne mit Frauen alles tun und sie jederzeit ans Geschlechtsteil fassen. Solch ein Typ könnte durchaus in der einen oder anderen von Grudovas Geschichten aufkreuzen.

Im Parabelhaft-Dystopischen erschöpft sich die Qualität dieser Storys jedoch nicht. **Die Titelgeschichte zum Beispiel ist einfach undurchdringlich. Sie lautet (und zwar vollständig): „Das Alphabet der Puppen hat elf Buchstaben: ABCDILMNOPU.“**

Die längeren der insgesamt 13 Texte des Bandes, so unterschiedlich sie sind, wirken auf die Leserin wie Vexierspiele. Sie sind Allegorien, die nie aufgehen und andauernde Beunruhigung auslösen. Camilla Grudova – so eine der wenigen biografischen Informationen – hat Kunstgeschichte und deutsche Literatur studiert. Und sie muss wahnsinnig viel gelesen haben. Ihre Texte stoßen die Leser quasi mit der Nase auf Grimm'sche Märchen, Wagner und antike wie nordische Mythologie, auf die schmutzigen Farben des Steampunk und die Vorwegnahme des Cyborgs durch die Schauerromantik:

Zitat: Er hatte etwas Knarrendes ans sich, ich fragte mich, ob er ein Holzbein hatte, ein Glasauge, ein Stück Metall irgendwo in seinem Körper, das alles zusammenhielt, einen falschen Zahn, ein Organ, das jemand anderem gehörte.

Das Problem mit fantastischer Literatur ist oft, dass es den Verfassern an Fantasie gebricht. Sie konstruieren schnurrende Maschinchen, anstatt dem Leser die Bilder des Drohenden, des Rätselhaften, des Grausamen unauslöschlich ins Hirn zu pflanzen. Camilla Grudova tut genau das. Das unheimlichste dieser Bilder ist das Dingsymbol der mechanischen Nähmaschine, das wiederholt eine Rolle spielt – auch in der letzten Geschichte des Bandes, „Notizen einer Spinne“. Hier verliebt sich ein reicher Exzentriker mit acht Beinen in solch ein Gerät – und die Autorin verneigt sich vor zwei Großmeistern des finsternen Symbolismus der Décadence, dem Dichter Joris-Karl Huysmans und dem Maler Odilon Redon:

Zitat: Der Ladeninhaber gab mir einen Katalog mit Nähmaschinen (...), aber keine verzückte mich mehr als meine Florence. In meinen Räumen versuchte ich, sie zum Leben zu erwecken. Ich legte ein Taschentuch von mir unter ihren Mund, ich fütterte sie mit dem allerbesten Faden, ich trat ihre Pedale, aber sie blieb stur. (...) Ich weinte. Ich umarmte sie verzweifelt, küsste den Metallkörper, aber sie blieb kalt und still. – Florence benötigte eine Frau, die ihr assistierte, eine Zofe, teilte sie mir mit.“

Was dann mit den Näherinnen geschieht, die der spinnenbeinige Mann herbeischaffen lässt, ist fast so verstörend wie das, was er sich selbst antut, damit er sich anschließend von Florence zusammennähen lassen kann. Freud und Kafka lassen grüßen.

Ihr Motto, sagt Camilla Grudova, sei eine Gedichtzeile von Emily Dickinson: „Sag Wahrheit ganz, doch sag sie schräg.“ Beides gelingt ihr auf schlaflos machende Weise gut.